

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 92 (1941)
Heft: 3

Artikel: Schafft Raum dem Ackerbau!
Autor: Hadorn, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-767311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesetz der standortsgemässen Herkunft des Saatgutes vermieden werden können. *Diese ganze Umstandskrämerei kann heute im Gebirgswald mit standörtlich passenden und guten Lärchenrassen vermieden werden, sofern man ernstlich will, durch Naturverjüngung.* Die Schwierigkeiten werden allemal wesentlich kleiner, sobald man nicht mehr daran glaubt und dafür besser beobachtet.

Zum Schluss noch folgendes: Wenn ausserdem die Lärche mit vollem und dauerndem Erfolg *im schweizerischen Mittelland* aufgebracht oder neu eingeführt werden soll, so gilt es auch hier:

1. *die natürliche Verjüngung der übriggebliebenen gutrassigen Reste der hundert- und mehrjährigen Lärchenanbauten ernstlich zu wollen, in Wald und Wissenschaft eigens und eingehend zu studieren und auszuprobieren, zu beobachten und zu arbeiten in dem berechtigten Glauben, dass es auch hier gangbare Wege zu natürlicher Verjüngung dieser edlen Holzart gibt;*
2. *unter unsern eigenen Alpenlärchen eine frostsichere und daher im Mittelland standortsgemässe gute Rasse ausfindig zu machen, die, wenn irgendwo, am ehesten unter den Lärchen I (Ragaz, Herrschaft, Chur und Umgebung in erweitertem Sinn oder im Unterwallis in der Umgebung von Bex usw.) zu suchen und vielleicht zu finden ist. Und*
3. *sind auf breiter Grundlage probeweise Anbauten mit der Sudetenlärche im Bereich des schweizerischen Mittellandes vorzunehmen.*
Dies sind, mit Einschluss
4. *der energischen Förderung der natürlichen Verjüngung der Lärchen im Gebirge und Ausmerzung der nicht standortsgemässen und der schlechtrassigen Lärchen dort, nächste, dringende Aufgaben des Waldbaues in der Schweiz.*

Der Schreibende will sich, so viel an ihm liegt, gerne auch an deren Lösung beteiligen. Er hofft, ein Fähnlein Eidgenossen als Mitarbeiter zusammenzuscharen. Es dürfen deren auch mehr sein als sieben Aufrechte. *Aufbau ist die Losung!*

Schafft Raum dem Ackerbau!

Die Frage der Selbstversorgung der Schweiz mit lebenswichtigen Gütern ist heute fest verbunden mit der Sorge um unsere politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit. Diese stets wachsende Sorge ist nicht mehr nur Sache der verantwortlichen Behörden; sie beschäftigt gegenwärtig immer weitere Kreise unserer Bevölkerung, politische, kulturelle, wirtschaftliche Organisationen, Vereine und Gesellschaften unseres Landes. Ueber die Möglichkeit einer selbständigen Erhaltung und Ernährung der Schweiz in diesen schicksalschweren Zeiten ist in den letzten Monaten in Zeitungen und Zeitschriften viel geschrieben

worden. Unsere Versorgungslage zwingt uns zur gleichzeitigen Verwirklichung zweier sich sonst widersprechender Begriffe : « Möglichst viel produzieren und nur das Nötigste konsumieren ! » In der Not kehrt man zur Mutter Erde zurück, man geht zum Bauer. Die schweizerische Landwirtschaft steht heute vor einer ihrer schwersten aber auch dankbarsten Aufgaben, nämlich das Schweizervolk in seinem grossen Existenzkampf zu stärken und zu retten.

Nach den Berechnungen massgebender Fachleute soll es möglich sein, durch eine Verdoppelung der offenen Ackerfläche, durch Intensivierung und Neuorientierung der Produktion sowie durch eine disziplinierte Verbrauchslenkung unsere Selbstversorgung mit den nötigsten Nahrungsmitteln zu sichern. Die heutige Ackerfläche von 225 000 Hektaren muss um rund 280 000 ha vermehrt werden, ein gewaltiges Unternehmen, eine Riesenanstrengung, die den Einsatz aller verfügbaren Kräfte erfordert. Kein Fussbreit kulturfähigen Bodens darf heute verloren gehen.

Nach dem vielbeachteten Wahlen-Plan kann die Vermehrung der Ackerfläche durch eine Verminderung des Grossviehbestandes erfolgen. Andere Persönlichkeiten aus landwirtschaftlichen Kreisen wollen gerne das eine tun und doch das andere nicht ganz lassen; sie wenden sich dem Walde zu und sehen schon fruchtbare Getreide- und Kartoffelfelder auf dem frischgerodeten Waldboden. Man könnte doch einige Tausend Hektaren Wald in den Niederungen durch rasche Rodung für den Ackerbau freimachen! In der Hitze des Gefechtes greift man zu allen Mitteln, die geeignet erscheinen, den Ansturm der Schwierigkeiten zu meistern. Um mehr pflanzliche Nahrungs- und Futtermittel zu produzieren, muss man nicht nur intensiver kultivieren, sondern das Kulturland vergrössern. Die Waldrodung ist gewiss ein Mittel dazu, und voll beansprucht durch die grosse Sorge um die Ernährung unseres Volkes, übersehen viele Kämpfer die eminente Bedeutung der einheimischen Holzproduktion für unsere gesamte Kriegswirtschaft.

Diese Rodungsgedanken aus massgebenden landwirtschaftlichen Kreisen formuliert, haben unter den Förstern und Freunden des Schweizerwaldes eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen. Der Förster ist sich seiner grossen Aufgabe für die Versorgung des Landes mit dem Rohstoff Holz bewusst. Die Rodung von Wäldern ist kein Mittel, um diese Aufgabe zu erleichtern. Wenn die Landwirtschaft unsere Nahrungsfreiheit mit allen Mitteln zu sichern hat, so muss die Forstwirtschaft die verschiedensten Holzsortimente in der grösstmöglichen Menge bereithalten. Unser Holz hat heute seine volle Bedeutung als vielseitiger einheimischer Rohstoff wieder gewonnen. Riesige Brennholzmengen müssen geschlagen werden, um die Kohlennot zu mildern; die Papier- und Zellstoffindustrie stürzt sich auf jeden Sters Papierholz; Nutz- und Bauholz können in kaum genügender Menge geliefert werden; Gasholz und Holzkohle sollten plötzlich für Tausende von Motoren und Generatoren auf Lager sein, und schliesslich müssen noch Zehntausende von Sters verzuckert werden.

Abb. 1—3. « In der Ost-Zentral- und Nordwestschweiz ist vielfach fast alles Kulturland mit Obstbäumen bepflanzt. Dadurch werden die Pflege der Bäume und die Bewirtschaftung des Bodens, speziell die Umstellung auf Ackerbau, sehr erschwert. » (H. Spreng : Die Umstellung im schweiz. Obstbau.)



Anmerkung :

Alle Aufnahmen stammen aus dem Photo-Dienst der Schweiz. Zentrale für Obstbau, Oeschberg. Sie wurden uns durch Herrn H. Spreng in liebenswürdiger Weise zur Verfügung ge-



Abb. 5. Die nutzbringende
« Rodung » in den Wiesen
hat mancherorts bereits
begonnen.

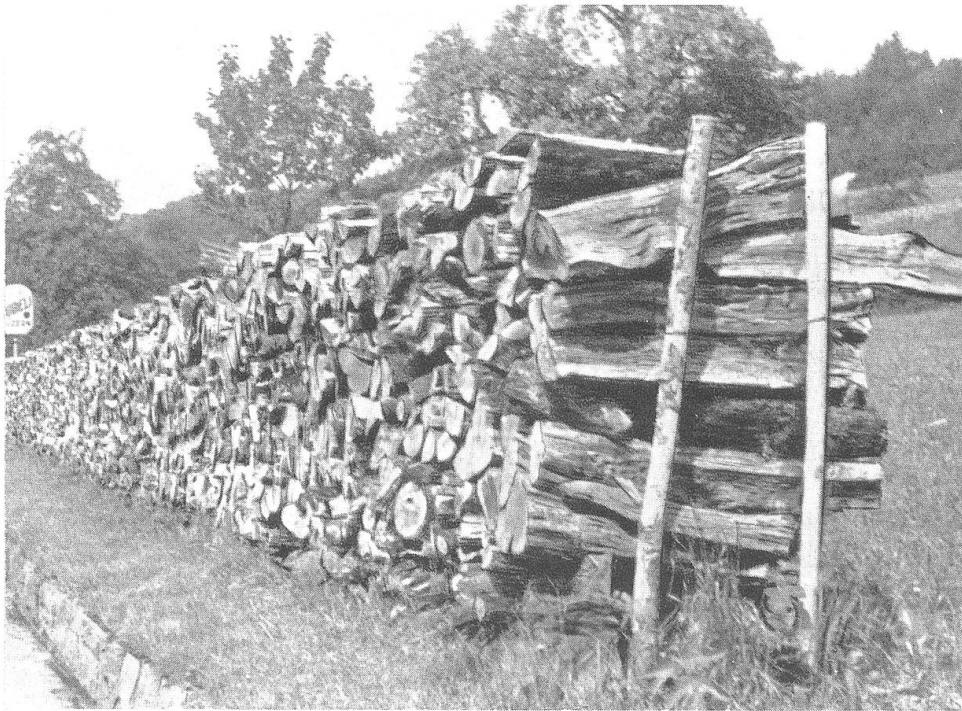


Abb. 6. Die Säuberung der
obstbaumreichen Wiesen
kann über 1 Million Klafter
Brennholz liefern.



Abb. 7. Das anzustrebende
Ziel : « Zusammenlegung
der Baumbestände in Obst-
gärten mit genügendem
Abstand. Entfernung der
Bäume im Feld. Schaffung
von baumfreiem Land für
Getreide- und Hackfrucht

Gewiss lässt sich die Holzproduktion unserer Wälder durch eine noch intensivere Bewirtschaftung vermehren; indessen sind Rodungen zur Verminderung des ertragfähigen Waldbodens kein geeignetes Mittel dazu. Die Zukunft darf nicht der Gegenwart geopfert werden. Unser Wald ist nicht nur Holzlieferant und eine Arbeitsstätte für die landwirtschaftliche Bevölkerung im Winter; er erfüllt wichtige Funktionen als natürlicher Regulator im Wasserhaushalt einer Gegend, vor allem als wirksames Instrument gegen Ueberschwemmungen, Erosion und Verödung. Die Wälder in den Niederungen, auf Terrassen, längs der Flussläufe, haben auch ihre Bedeutung für die Stabilisierung der Böden und des Lokalklimas. Die mühsame Rodung solcher Wälder wäre nicht ohne unangenehme Ueberraschungen in bezug auf Kulturfähigkeit dieser entwaldeten Böden. Der Wald kann noch gedeihen und von Nutzen sein, wo die landwirtschaftlichen Kulturen schon versagen. Die durchlässigen, mageren, meist flachgründigen Terrassenböden, die einen anspruchslosen Waldbestand noch ernähren, werden sich kaum für den Ackerbau eignen. Die Zeit ist auch zu knapp, um unsichere Wege zu gehen; alle Kräfte müssen für den grössten Nutzeffekt eingesetzt werden. Es muss rasch und zielsicher gearbeitet werden; die Waldrodung ist aber ein zeitraubendes, schwieriges Unternehmen. Es ist auch ein gefährliches Vorgehen in einem Lande mit einem zu geringen Bewaldungsprozent!

Aller Voraussicht nach wird die Einfuhr von Nahrungs- und Futtermitteln nach Beendigung des Krieges rascher und vollständiger einsetzen als die Holzeinfuhr. In den kriegführenden Staaten werden nach Friedensschluss ungeheure Holzmassen für den Wiederaufbau benötigt werden. Wir werden noch lange Zeit ausschliesslich auf den waldbaulich zulässigen höchstmöglichen Holzertrag des Schweizerwaldes angewiesen sein, wenn die Einfuhr von Nahrungsmitteln wieder in vollem Gange sein wird. Bei der Bewilligung von Waldrodungen jeder Art ist somit grösste Vorsicht und Ueberlegung am Platze. Wenn es sich um die Korrektur von « zackigen » Waldrändern, um die Räumung von schmalen Waldzungen oder isolierten Schachenzwäldern mitten in landwirtschaftlichem Kulturland handelt, die auf nachweisbar gutem, kulturfähigem Boden stehen und womöglich den Ackerbau irgendwie behindern, so wird man die Möglichkeit und Zweckmässigkeit einer Waldrodung an Ort und Stelle prüfen und sich verständigen.

Bevor aber nach rodungswürdigen Waldzipfeln gesucht wird, wäre eine Begehung in den ausgedehnten dichten Beständen von Obstbäumen auf den fruchtbaren Wiesen in der Umgebung der Dörfer sehr angebracht. In der reichillustrierten Broschüre von H. Spreng, « Die Umstellung im schweizerischen Obstbau », ¹ lesen wir auf Seite 7 : « In der Ost-, Zentral- und Nordwestschweiz ist vielfach fast alles Kulturland mit Obstbäumen bepflanzt. Dadurch werden die Pflege der Bäume und

¹ Verlag und Vertrieb : Verbandsdruckerei AG., Bern.

die Bewirtschaftung des Bodens, speziell die Umstellung auf Ackerbau, sehr erschwert.»

Bei der schweizerischen Obstbaumzählung im Jahre 1927 wurden weit über zwölf Millionen hochstämmige Obstbäume gezählt, darunter über fünf Millionen Apfelbäume, 3,5 Millionen Birnbäume, 1,5 Millionen Kirschbäume und über 1,3 Millionen Zwetschgen- und Pflaumenbäume. Unser Land gehört zu den obstbaumreichsten Ländern Europas. Aus der Obstbaukarte der Schweiz entnehmen wir, dass in den grössten und fruchtbarsten Gebieten der Kantone Thurgau, Zürich, Aargau, Luzern, Zug, Schwyz und Solothurn 10 bis über 15 Obstbäume pro Hektare Produktivland ohne Wald vorkommen. Wer durch diese obstbaumreichen Gebiete fährt oder wandert, hat oft den Eindruck, wahre Wälder von Obstbäumen vor sich zu haben. Bei näherer Betrachtung erkennt man aber bald, dass zahllose vernachlässigte, unwirtschaftliche, alte und verkrüppelte Bäume in diesen Beständen vorkommen. Viele planlose Baumpflanzungen füllen die schönsten Wiesen aus, die sich besonders gut für den Anbau von Hackfrüchten und Getreide eignen würden. *Hier muss mit der Rodung begonnen werden!*

Durch die Entfernung der meist planlos verteilten, minderwertigen Obstbäume im Feld kann sofort baumfreies, fruchtbares Ackerland gewonnen werden. Es sind vielfach riesige Mostbirnbäume oder breitästige, ertragslose Apfelbäume, die mit ihrem ausgedehnten Wurzelwerk und den breiten Schatten ihrer buschigen Kronen den grössten Raum erfordern und den geringsten Ertrag abwerfen. Diese « Relikte » eines primitiven Obstbaues gehören nicht mehr in die heutige Landwirtschaft.

Von den zwölf Millionen hochstämmigen Obstbäumen in unserem Lande könnten ohne Bedenken einige Millionen dieser verwahrlosten « Platzfresser und Schattenspender » zugunsten des Ackerbaues entfernt werden. Ein kleines Beispiel mag die grosse wirtschaftliche Bedeutung einer solchen « Rodung » in den Wiesen beleuchten: Wir nehmen an, dass mindestens zwei Millionen ertragslose Obstbäume geschlagen werden können, ohne den Obstertrag qualitativ und wertmässig zu vermindern. Für jeden Baum betrachten wir die Trauffläche als gewonnenes freies Land und nehmen pro Baum eine solche von durchschnittlich 25 m² an. Bei dieser sehr vorsichtigen Berechnung macht allein die gewonnene freie Trauffläche 5000 Hektaren aus; dabei wird auch der Raum zwischen den Bäumen für den Pflug freigemacht, so dass die effektiv gewonnene Ackerfläche ein Mehrfaches der « gerodeten » Trauffläche beträgt!

Die Rodung in den obstbaumreichen Wiesen ergibt nicht nur baumfreies, fruchtbares Ackerland in kurzer Zeit, sie liefert zudem ein wertvolles, hartes Brennholz, das sich sehr wahrscheinlich auch als ganz vorzügliches Gasholz eignen würde. Ferner werden gesunde Stämme namentlich von Birnbäumen als geschätztes Nutzholz sehr gesucht. Wenn wir in unserem Beispiel mit einem durchschnittlichen Brennholzanfall von minimum 1,5 Ster pro Baum rechnen, so kommen wir auf die ansehnliche Zahl von 1 Million Klafter. Durch die Säube-

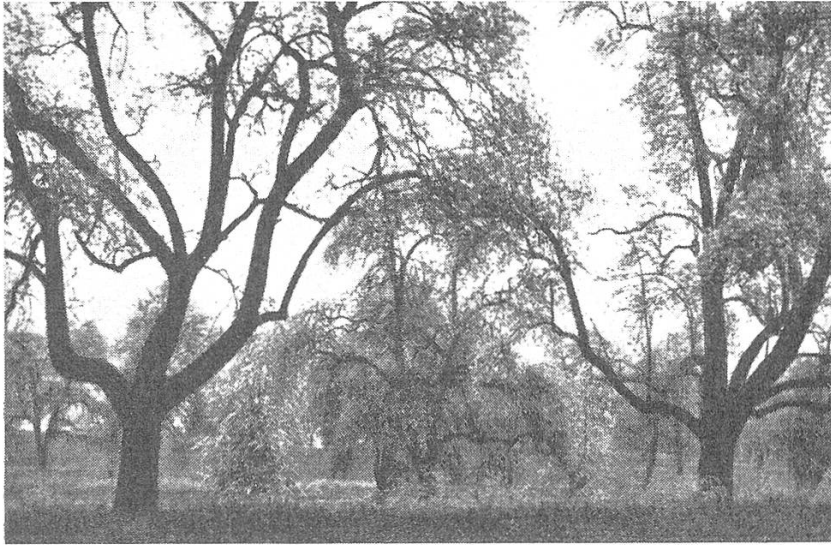


Abb. 4. „Relikte“ eines primitiven, planlosen Obstbaues auf bestem Wiesland. Hier kann fruchtbares Ackerland und willkommenes Brennholz in kurzer Zeit gewonnen werden.

rung der Wiesen von Baumpflanzungen, von ertragslosen Obstbäumen können somit Tausende von Hektaren baumfreies Land für einen intensiven Ackerbau geschaffen und gleichzeitig ein beträchtliches Quantum sehr willkommenes Brennholz gewonnen werden. Diese « Rodungen » sind auch für die künftige Gestaltung des schweizerischen Obstbaues von grosser Bedeutung. Dadurch wird die Zusammenlegung der Baumbestände in geschlossenen zweckmässig angelegten Obstgärten in der Nähe der Bauernhöfe und Dörfer wesentlich gefördert.

Die Umstellung des schweizerischen Obstbaues kann durch die Not der Zeit nun einen Riesenschritt vorwärts gebracht werden. Die Schaffung von baumfreiem Land für den Ackerbau und die rationelle Zusammenlegung der Baumbestände in übersichtlichen Obstgärten bilden das Ziel dieser Umstellung.

Die « Rodung » in den baumreichen Wiesen muss der Waldrodung vorangehen! Ohne die Gefahr von Ueberraschungen in bezug auf Bodeneigenschaften, Fruchtbarkeit usw. zu bieten, bringt sie nur sichere wirtschaftliche und technische Vorteile :

1. Der riesige Obstbaumbestand wird gesäubert und saniert, der Qualitätsobstbau gefördert.
2. Es werden rasch grosse Flächen fruchtbaren Bodens für den Pflug freigemacht.
3. Es wird eine räumliche Ordnung geschaffen als Grundlage für einen intensiven Kulturbetrieb und eine rationelle Bewirtschaftung des Bodens.

Auf Grund des Alkoholgesetzes und dank der Initiative der schweizerischen und kantonalen Obstbauorganisationen hat die Umstellung unseres Obstbaues schon schöne Fortschritte gemacht. Leider aber zeigen gerade die Besitzer der vernachlässigten, minderwertigen Obst-

bäume und verwahrloster Obstgärten am wenigsten Interesse für die Sanierungsbestrebungen des neuzeitlichen Obstbaues. Das Schlagwort: « Schafft Raum dem Ackerbau ! » ist heute nicht mehr nur eine Empfehlung mit Schlagprämien für die Beseitigung überzähliger Mostbirnbäume; diese Forderung muss Gesetzeskraft erhalten.

Wenn die *Rodung* unsere einheimische Nahrungsmittelerzeugung innert nützlicher Frist wirksam fördern soll, dann muss sie auf breiter Basis in den Wiesen beginnen. Hier kann viel Raum für den Ackerbau bereitgestellt werden. Sollten die dort gewonnenen Flächen nicht genügen, dann wird man an die Rodung von Auen- und Schachenwäldern denken müssen.

Die Rodung in den Wiesen und Feldern ist eine wichtige Verbesserung und Bereicherung der landwirtschaftlichen Erzeugung; die Rodung von Wäldern bedeutet aber eine für die Zukunft bedauerliche Verminderung der Holzerzeugung. Unsere nationale Rohstoffquelle, der Schweizerwald, verdient heute mehr denn je unsere Schonung und Aufmerksamkeit.

Wädenswil, Februar 1941.

Dr. Ch. Hadorn.

MITTEILUNGEN

Bernischer Forstverein.

Nach längerem, durch den Krieg bedingten Unterbruch wird sich der bernische Forstverein am 29. März 1941 in Bern zu einer Frühlingstagung zusammenfinden. Der Vorstand hat beschlossen, verschiedene Gegenwarts- und Zukunftsfragen der bernischen Forstwirtschaft in Form einer Diskussionsversammlung zu behandeln. Entgegen berühmten Mustern soll die Vereinsversammlung in offener und freier Diskussion Aufbauarbeit leisten, und nicht nur einer vorgekauften Resolution die Zustimmung geben. Mit besonderem Nachdruck soll die Wiederbesetzung der Kreisoberförsterstelle in Langenthal verlangt werden. Aus der Versammlung heraus sollte auch der Rahmen einer gesamten Reorganisation des Forstdienstes gespannt werden, wobei auch das Unterförsterproblem einer Lösung entgegenzuführen sein wird. Ueber den Versammlungsverlauf hoffen wir zu gegebener Zeit Gutes berichten zu können.

Schbgr.

FORSTLICHE NACHRICHTEN

Kantone.

Zürich. Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat an Stelle des am 18. Januar verstorbenen bisherigen Forstmeisters Oskar Bader zum neuen Forstmeister des V. zürcherischen Forstkreises gewählt Herrn *Hans Müller*, von Winterthur, bisher Adjunkt des Kantonalen Oberforstamtes in Zürich, mit Amtsantritt auf 1. April 1941.